

Vom Segen der Fürbitte

von Klaus Richter

Das große Vorrecht zur Fürbitte

Christen haben das große Vorrecht, daß sie ihren Gott nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere Menschen bitten dürfen. „Fürbitte“ nennt man in den christlichen Kirchen diese Art von Gebet. Man kann nur darüber staunen, welche Möglichkeiten Gott den Seinen damit gibt. Wir können uns zu jeder Zeit, an jedem Ort und in jeder Lage an Gott wenden. Wir können für Freunde, aber auch für Feinde beten, für Bekannte und Unbekannte. Ein erfahrener Fürbitter hat das einmal so formuliert: „Fürbitte ist Fernwirkung über den Thron Gottes in das Leben anderer Menschen hinein“¹.

Fürbitten in der Bibel

Die Bibel ist voll davon. An erster Stelle der Fürbitter steht Jesus Christus, als er auf dieser Erde unser Schicksal teilte. Im hohepriesterlichen Gebet (Joh. 17) bittet er für uns: „Ich bin nicht mehr in dieser Welt, aber sie sind in der Welt. Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, daß sie eins seien wie wir“ (Joh. 17, 11). „Ich bitte dich nicht, daß du sie aus der Welt nimmst, sondern daß du sie bewahrst vor dem Bösen“ (Joh. 17,15). „Ich bitte nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an dich glauben werden, damit sie alle eins seien“ (Joh. 17,20f). Für Petrus erbittet Jesus in schweren Stunden „Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre“ (Luk. 22,32).

Der Apostel Paulus ist durch die wechselseitige Fürbitte mit seinen Gemeinden auch in der Ferne eng verbunden. Hierzu einige Beispiele: Eph. 1,25ff und Eph. 6,15ff; Phil. 1,3-5. Röm. 15,30f. Auch im Brief an die Gemeinde in Kolossä bittet Paulus um ihre Gebetshilfe (Kol. 4,3f). Dabei ist ihm besonders wichtig: „Betet zugleich auch für uns, daß Gott uns eine Tür für das Wort auftue und wir das Geheimnis Christi sagen können, um dessentwillen ich auch in Fesseln bin“. Paulus befindet sich also in Haft, als er dies schreibt. Es wäre doch zu erwarten, daß er schreibt: „Betet darum, daß ich bald freikomme!“ Dieses Anliegen nennt er aber erst ganz am Schluß des Briefes. Wichtiger ist ihm, daß den Menschen in seiner Umgebung, den Mitgefangenen und Wächtern, das Herz für das Evangelium von Jesus Christus aufgeht. Ist das auch unser wichtigstes Anliegen, wenn wir für andere Menschen beten? Wir kennen ihre Probleme, Sorgen und Nöte. Wir dürfen sie alle im Gebet vor unserem Herrn nennen. Dabei sollten wir jedoch nie vergessen, daß sie mehr brauchen als das tägliche Brot. Sie brauchen Jesus Christus als das Brot des Lebens. Sie brauchen ein offenes Herz, damit ihnen die Liebe Christi ganz groß wird.

¹ Pastor Paul Deitenbeck (1912-2000) aus Lüdenscheid.

Im Alten Testament kann man zahlreiche beeindruckende Beispiele dazu finden, wie Menschen in der Fürbitte mit Gott ringen. Hierzu nur einige wenige Beispiele: Im Krieg der Israeliten gegen die Amalekiter betet Moses einen ganzen Tag lang mit erhobenen Händen zu Gott. Das geht nur dadurch, daß er ständig von zweien seiner Mitarbeiter gestützt wird. Am Abend ist der Sieg errungen. Gott hat das dringende Gebet seiner Leute erhört (2. Mose 17,8ff). Auch in einer für Israel besonders kritischen Lage kann Moses durch sein dringliches Gebet bei Gott erreichen, dem Volk zu vergeben, obwohl seine Verschuldung durch die Anbetung eines Goldenen Kalbes geradezu schreckenerregend ist (2. Mose 32,7ff). Auch die Propheten des Alten Bundes traten immer wieder mit ihren Fürbitten für das Volk ein, das ihnen von Gott anvertraut war. Jeremia ringt lange mit Gott, um Gnade und Vergebung für sein Volk zu erbitten. Aber zu seinem großen Schmerz findet er keine Erhörung (Jer. 14 und 15). Auch der Prophet Amos muß einmal diese bittere Erfahrung machen (Amos 7).

Wer unsere Fürbitte besonders braucht

Nicht nur unsere Allernächsten brauchen unsere helfende Fürbitte. Wer zum Beispiel Christen begegnet, die im Dienst der Mission stehen, kann erleben, daß sie geradezu nach Fürbitte hungern. Wie sollten sie auch sonst in den Nöten und Schwierigkeiten bestehen, mit denen sie täglich in ihrer atheistischen oder islamischen Umwelt zu tun haben! Wie könnten sie es wagen, den Mächten zu widerstehen, die nicht von Fleisch und Blut sind! Unser Gott gibt uns die großartige Möglichkeit, im Gebet für solche Geschwister in der Ferne einzutreten. Tun wir es nicht, dann wird unser Beten zu einem egoistischen Kreisen um uns selbst.

Aber es gibt noch eine besondere Gruppe, die wir in keinem Fall vergessen sollten. Das sind die hunderte von Millionen Christen, die in überraschend vielen Ländern der Welt unterdrückt und verfolgt werden. Das geschieht vor allem in islamischen, aber auch in kommunistischen und anderen Staaten. Der jährlich erscheinende „Weltverfolgungsindex“ von „Open Doors“ gibt darüber Auskunft, soweit man überhaupt in die Unterdrückungssysteme von Diktaturen Einblick gewinnen kann. Was einzelne Christen und ihre Gemeinden in diesen Ländern erdulden müssen, spottet jeder Beschreibung. Diskriminierungen, ständige Überwachung, Verhaftungen und Gefängnisstrafen bis hin zu Vergewaltigung und Ermordung – all dieses erleiden Christen in über fünfzig Ländern der Welt nur deshalb, weil sie an Jesus Christus glauben. Auf den ersten Blick erscheint der weltweite Haß auf die Christen rätselhaft. Sie sind in der Regel friedliche Menschen, die weder sich noch andere in die Luft sprengen. Auf den zweiten Blick wird jedoch klar: Dieser Haß ist Ausdruck des letzten geistlichen Kampfes zwischen Jesus Christus und dem Antichristen um die Weltherrschaft. Jesus hat von dieser Macht gesagt: „Denn der Teufel ist ... rasend vor Wut. Denn er weiß, daß ihm nur wenig Zeit bleibt (Offenbarung Joh. 12,12).

Gottes Wort zeigt uns, was zu tun ist. Im Brief an die Hebräer steht: „Denkt an die Gefangenen, als ob ihr selbst mit ihnen im Gefängnis wärt! Denkt an die Mißhandelten, als ob ihr die Mißhandlungen am eigenen Leibe spüren würdet“ (Hebr.13,3). Der Apostel Paulus schreibt: „Wenn ein Glied leidet, so leiden alle

Glieder mit“ (1.Kor.12,26). Jeder Leser dieses Artikels möge sich fragen, ob er zu denen gehört, die auch mitleiden, und wie sich sein Mitleid äußert. Er möge aber auch in den Gottesdiensten seiner Gemeinde darauf achten, welchen Stellenwert hier die weltweite Fürbitte hat – oder auch nicht hat.

Soweit es dem Verfasser bekannt ist, schweigen die offiziellen Kirchen zum Thema Verfolgung der Christen in der Welt weitgehend. Damit schaden sie nicht nur den Verfolgten, sondern auch ihren eigenen Mitgliedern. Denn sie nehmen ihnen die Möglichkeit, die geistliche Dimension dieses Geschehens zu erkennen und darauf mit ihrer Fürbitte als Christen zu antworten. Insgesamt ist das Verhalten der Christenheit in unserem Land gegenüber den Millionen von verfolgten Christen höchst beklagenswert.

Vom Glück der Erhörung

An dieser Stelle möchte der Verfasser dieses Beitrags ein persönliches Erlebnis einfügen:

Schon als Jugendlicher (Jahrgang 1926) mußte ich im zweiten Weltkrieg zunächst Flakhelfer und Soldat werden. Anschließend war ich drei Jahre in (westlicher) Kriegsgefangenschaft.

In den allerletzten Tagen des Krieges verlor ich den Kontakt mit einem Schulfreund, mit dem ich fast zwei Jahre Freude und Leid beim Militär geteilt hatte. Ein halbes Jahr später aber geschah das Wunder, daß wir uns unter den hunderttausenden von deutschen Kriegsgefangenen wiedertrafen, und zwar in einem Lager in Belgien, wo wir im Bergwerk arbeiten mußten. Von da ab erlebten wir die Strapazen und Leiden der Kriegsgefangenschaft, vor allem im Winter 1945/46, wieder gemeinsam.

Aber im Sommer 1946 transportierten uns die Engländer von Belgien nach England. Als wir eines Nachts im Hafen Tilbury landeten, konnten mein Freund und ich nicht verhindern, daß wir getrennt wurden. Er mußte einen Zug besteigen, der nach Schottland fuhr, ich einen anderen nach Mittelengland. Von da ab gab es keine Kontaktmöglichkeit mehr zwischen uns.

Kurze Zeit später hatte ich das ganz große Glück, in das Lager Norton-Camp zu kommen, in dem junge Gefangene ein Theologiestudium beginnen konnten. In einer Zeit, die von Krieg, Haß und Vergeltung bestimmt war, war es ein reines Wunder, daß ein solches Lager eingerichtet werden konnte. Das war vor allem dem Einsatz mutiger Christen in England, USA und dem schwedischen Pfarrer Birger Forell zu verdanken. Unmittelbar nach meiner Ankunft kam mir der Gedanke: Hier ist auch der richtige Platz für meinen Freund. Ich konnte ihm nicht schreiben und berichten. Aber ich begann zu beten: Herr, bringe ihn in dieses Lager, damit er einmal in deinen Dienst treten kann. Ich betete Tag für Tag, ein ganzes Jahr lang. Und dann kam die Stunde, in der wir uns plötzlich zum zweiten Mal in diesen Jahren gegenüber standen. Mein Gebet war erhört worden. Ich war froh und glücklich und konnte nur noch danke sagen. Aus meinem Freund aber wurde später ein Professor für evangelische Theologie.

Jesus segnet auch die, die Fürbitte für andere tun.

Vor vielen Jahren fand ich das Zitat „Fürbitte ist nützlich für den Beter und tröstet oft besser als irgendein anderes Gnadenmittel“. Ich war erstaunt und überrascht, weil mir darin eine ganz neue Sichtweise begegnete. Es geht um die Frage, wie sich die Fürbitte auf den Fürbitter selber auswirkt, wenn Jesus es will.

Das Zitat stammt von Charles Huddon Spurgeon, einem um 1870 weltweit bekannten Prediger und Missionar in London. Seine Gottesdienste wurden von Tausenden besucht. Wenn er davon sprach, daß Fürbitte für andere den Fürbitter selber trösten kann, dann redete er sicherlich aus eigener Erfahrung. Denn er hat mit ganzer Leidenschaft unablässig um die ihm anvertrauten Menschen mit Gott gerungen.

Wie Jesus einen Fürbitter geradezu wunderbar beschenken und trösten kann, dafür gibt es ein bewegendes Beispiel. Der aus der Schweiz stammende Missionar Samuel Gobat war um 1830 in Äthiopien tätig. Zu dieser Zeit war er in eine innere Krise geraten, er war völlig entmutigt, geradezu ausgebrannt. Sein Glaube war ins Wanken gekommen. Über den Tag, an dem sich alles für ihn wendete, hat er später selber berichtet ²: „Ich war höchst unglücklich, als ich eines Morgens früh in den Wald ging, um mich zum Gebet zu sammeln. Ich setzte mich auf einen Stein am Eingang einer Felsenhöhle. Nach einigen Minuten Nachdenkens versuchte ich es, für mich selbst zu beten, fühlte aber, daß es nicht nur nutzlos, sondern sogar beleidigend gegen Gott sein würde Es war mir, als sei ich von Gott verworfen, bis ich mir nach einer Weile sagte: Wenn ich es nicht wagen darf, für mich selbst zu beten, will ich doch für meine christlichen Freunde beten, vielleicht betet der eine oder andere für mich und findet Erhörung. Daraufhin besuchte ich im Geiste alle die christlichen Freunde, die ich seit meiner Bekehrung kennengelernt hatte. ... Während ich nun im Geiste die Reise durch die Städte und Dörfer der Schweiz, Frankreichs, Deutschlands, Englands machte, fühlte ich die Liebe zu Gott und den Menschen in meinem Herzen glühen, es war mir, als sähe mein Glaube den Unsichtbaren. Als ich kurz vor Sonnenuntergang aus der Höhle trat, war es mir, als läge ich in meines Heilands Armen. Es war dies einer der glücklichsten Augenblicke meines Lebens.“

Was ist mit diesem Mann in der Zeit vom Morgen bis zum Abend geschehen? Als er in der Frühe zaghaft zu beten begann, fürchtete er, „von Gott verworfen“ zu sein, am Abend erlebte er einen der „glücklichsten Augenblicke“ seines Lebens. Was er erlebt hat, könnte man vielleicht so deuten: Beim Beten für seine christlichen Freunde wurde er vom Heiligen Geist wie von einem reißenden Strom mitgerissen. Man wird dabei an das Wort des Apostels Paulus erinnert: „Desgleichen hilft auch der Geist unserer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sichs gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen“ (Römer 8,26). Am Abend dieses Tages waren alle Ängste verschwunden. Alle vorherigen Befürchtungen - ich bin völlig nutzlos, ich bin ganz allein, mein Leben ist sinnlos - verwandelten sich in die strahlende Gewissheit: Ich bin in der Liebe meines

² Sein Bericht findet sich im Buch „Lichte Spuren“ (1914, S. 46f) von Dora Rappard, der Tochter von Samuel Gobat.

Gottes geborgen. Er braucht mich in seinem Heilswerk auf dieser Erde. Und das ist die größte Freude und Ehre, die ein von Gott geliebter Mensch auf dieser Erde erlangen kann.

Was in der Ewigkeit einmal ans Licht kommen wird

Christen erfahren immer wieder, daß andere für sie beten. Von vielen Betern und ihrem hilfreichen Eintreten aber wissen sie nichts. Ihre Gebete geschehen im Verborgenen. Es gibt jedoch Stunden, in denen Christen, für die gebetet wird, zu ahnen beginnen, was sie den treuen Fürbitten anderer zu verdanken haben. Aber erst in der Ewigkeit wird voll ans Licht kommen, wie stark die Fürbitten von Nahen und Fernen, von Bekannten und Unbekannten unser Leben mitgestaltet haben, weil Gott diese Gebete für uns erhörte.

2025

Verfasser: Klaus Richter, Bremer Str. 9, 32361 Preußisch Oldendorf
Der Text kann unter www.biblich-theologische-beitraege.de im Internet
aufgerufen werden